

In memoriam Professor Bruno Watschinger, 1920–2017

Am 28. Juni 2017 verstarb Universitätsprofessor Dr. Bruno Watschinger im 98. Lebensjahr. Mit ihm verliert die Österreichische Gesellschaft für Nephrologie nicht nur ihren Gründer und langjährigen Präsidenten, sondern einen weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannten visionären Mediziner, der Grenzen und Probleme nie als unüberwindliche Hürden oder Endpunkte, sondern stets als Herausforderung betrachtete.

Prof. Watschinger wurde am 14. 6. 1920 in Linz geboren und maturierte 1938 am humanistischen Gymnasium in Linz. Ab 1940 studierte er an den medizinischen Fakultäten der Universitäten in Wien und in Prag, wo er 1945 an der Karls-Universität promovierte. Mit 1. Mai 1945 begann er seine Turnusausbildung in Grieskirchen (OÖ) und schloss diese später in Linz ab. Als unbezahlter Gastarzt wechselte er auf Anraten von Prof. K. Fellingner 1948 als Assistent an das Pharmakologische Institut der Universität Wien unter Prof. F. Brücke, wo er „eine gründliche theoretisch wissenschaftliche Ausbildung erhielt und sich auch die Grundlagen tierexperimenteller Forschung und Operationstechnik aneignen konnte“ (Originalzitat aus einem 1959 von ihm verfassten Lebenslauf). 1950 wechselte er an die II. Medizinische Universitätsklinik, Wien (Vorstand Prof. K. Fellingner), um die Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin zu durchlaufen. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte legte er auf Themen wie Nierenfunktionsdiagnostik (Clearancemethoden), Hypertonie und klinische Wirkungen verschiedener Medikamentengruppen.

Pionier der Dialyse: Ein ursprünglich für 3 Monate geplanter Forschungsaufenthalt an der Cleveland Clinic in den USA, ermöglicht durch ein Stipendium der Weltgesundheitsorganisation, sollte 1955 bestimmend für seinen weiteren beruflichen Werdegang werden. Ursprünglich arbeitete er in Cleveland in den Laboratorien von Prof. Irvine H. Page und Prof. Arthur Corcoran, zwei bekannten Experten auf dem Gebiet der Hypertonie, wechselte aber rasch zu Prof. W. J. Kolff, einen gebürtigen Holländer, der die erste, neu errichtete Abteilung für künstliche innere Organe der Welt leitete. Kolff hatte im Jahr 1945 in Kempen, Holland, mit einem von ihm konstruierten Dialyse-Gerät, der „rotierenden Trommelniere“, weltweit zum 1. Mal ein akutes Nierenversagen erfolgreich behandelt. Als Kolff (sein Interesse galt mittlerweile eigentlich nicht mehr der Dialysebehandlung, sondern der künstlichen Oxygenierung von Blut während Herzoperationen), ihm das Projekt „Gerinnungstest

während der Dialysebehandlung mit der Trommelniere“ vorschlug, lehnte es Watschinger ab. Er war der Meinung und Überzeugung, dass die Trommelniere (damals nur an wenigen Stellen in der Welt verfügbar) aufgrund der komplizierten Bedienung und der enormen Kosten für den Einsatz im Nachkriegs-Österreich gänzlich ungeeignet sei. Den Vorschlag von Kolff: „... dann machen wir eben etwas einfach zu Bedienendes“ griff er aber gerne auf und begann ausgestattet mit seiner in Wien erworbenen Kenntnis der Clearance-Methoden mit dem Bau eines neuen Dialysator-Typs. Mitentscheidend für den Start dieses Projekts war die notwendige Verlängerung des Amerikaaufenthaltes, welche durch großes Verständnis und Unterstützung durch seine Frau ermöglicht wurde.

In seiner Bewerbung um die Habilitation fasste Prof. Watschinger 1959 seine Zeit in Cleveland wie folgt zusammen: „*Es gelang uns in sechsmonatiger Forschungs- und Experimentierarbeit, einen technisch äußerst einfachen und handlichen Dialysator fertig zu stellen, dessen hervorstechendste Eigenschaft in seiner unkomplizierten Konstruktion und in seiner Gebrauchsfertigkeit liegen, die zum ersten Mal für einen Dialysator erreicht wurde. In unserem Modell der gebrauchsfertigen Spulenniere sind die semipermeablen Dialyseschläuche, die bei den älteren Konstruktionen so genannter künstlicher Nieren vor jeder Behandlung mühevoll auf große Trommeln aufgewickelt werden mussten, zwischen Plastikgitterstreifen spulenförmig um einen zylindrischen Kern gewickelt und mit Zu- und Abfuhrschläuchen versehen. Der Dialysator kann in gebrauchsfertigem Zustand auf Vorrat gehalten werden. Jede Spule wird nur einmal angewendet. Der niedrige Anschaffungspreis der Einzelspule und insbesondere der für die Anwendung der Spulennieren nötigen Apparatur ist abgesehen von der technisch einfachen Handhabung mit ein Grund, dass die Methode der künstlichen Dialyse in den letzten Jahren eine sehr große Verbreitung gefunden hat. Die Spulenniere (Coil-Kidney) steht bereits an weit mehr als 100 Kliniken Europas und in Übersee in Betrieb.*“ Innerhalb von nur dreieinhalb Jahren ermöglichte die „Twin-Coil“ also die erfolgreiche Behandlung des akuten Nierenversagens

an vielen Orten in Europa und Amerika und wurde so zur Basis für die Entwicklung eines gänzlich neuen Industriezweiges (Dialysetechnik).

Sie ermöglichte später gemeinsam mit anderen Dialysator-Typen und mit der Entwicklung von Methoden für permanente Gefäßzugänge den Beginn der Behandlung von Patienten mit chronischer Niereninsuffizienz und sicherte so für eine große Anzahl von Patienten die Chance auf ein Weiterleben.

Heute unverständlich, hatten die Pioniere der Dialyse in ihren Ländern mit teils massiven Widerständen zu kämpfen, da die Sinnhaftigkeit der Behandlung immer wieder in Zweifel gezogen wurde. Doch unbeeindruckt verfolgten sie Ihren Weg und etablierten die Nierenersatztherapie als mittlerweile akzeptierte Routinemethode.

Gründervater der Österreichischen Gesellschaft für Nephrologie:

Die Dialyse wurde auch zu einem Eckpfeiler für das neue Fach Nephrologie (der Begriff wurde erst 1960 von Prof. Richet geprägt).

Prof. Watschinger war von Beginn an Teil dieser internationalen Entwicklung. Während des ersten Kongresses der International Society of Nephrology in Evians 1960 beschloss er gemeinsam mit Kollegen aus Deutschland und der Schweiz, eine gemeinsame Gesellschaft für Nephrologie zu gründen. 1970 gründete er, von manchen in der Österreichischen Gesellschaft für Innere Medizin ungenügend gesehen, gemeinsam mit nephrologischen Kollegen aus den Bundesländern eine eigenständige Österreichische Gesellschaft für Nephrologie. Der Umstand, dass viele Patienten keinen oder nur sehr erschwerten Zugang zur Dialysebehandlung hatten (teilweise reisten Patienten 2-mal pro Woche von Vorarlberg nach Linz, um 6–8 Stunden dialysiert zu werden), waren ihm Triebfeder, eine flächendeckende Versorgung Österreichs mit Dialysestationen voranzutreiben. Gemeinsam mit der Gesellschaft konnte er sich bei der zuständigen Gesundheitsministerin Frau Dr. Ingrid Leodolter Gehör verschaffen und die Finanzierung von Dialysestationen im ganzen Land sichern. Heute beträgt für jeden Patienten in Österreich der Anfahrtsweg zu Dialyse-Behandlung weniger als 50 km.

Prof. Watschinger war von 1960 bis zu seiner Pensionierung 1986 Primarius der Internen Abteilung am Krankenhaus der Elisabethinen in Linz und führte dort nach der akuten, bereits im Jahr 1968 auch die chronische Dialysebehandlung ein. Bis heute zählt die Dialysestation der Elisabethinen zu den größten in Österreich. Auf seine Initiative wurde 1974 im Krankenhaus der Elisabethinen auch die erste Nierentransplantation durchgeführt, die den Start eines erfolgreichen Transplantationsprogramms darstellt.

Prof. Watschinger stellte immer das Verbindende über das Trennende: So war es für ihn unverständlich und inakzeptabel, dass



Univ.-Prof. Dr. Bruno Watschinger (14. 6. 1920–28. 6. 2017)

der Kalte Krieg und der Eiserne Vorhang nephrologische Kollegen im Osten vom wissenschaftlichen Austausch mit dem Westen ausschlossen. Er suchte schon frühzeitig Kontakt zu seinen Kollegen in den Staaten des früheren Ostens und beschloss zu versuchen, die behindernden politischen Barrieren zu überwinden.

Österreich als neutrales Land schien ihm dazu bestens geeignet. Wohl auch aufgrund seiner besonderen Persönlichkeit gelang es ihm bereits 1976 bei seinem 1. Donausymposium für Nephrologie in Linz, Kollegen aus den Oststaaten

eine Teilnahme an einem Kongress im Westen zu ermöglichen. Abwechselnd fanden die weiteren Donausymposien jeweils in einem der „Donauländer“ bzw. in Österreich statt. Von vielen Kollegen wird diese Einbindung bis heute als eine wesentliche Hilfe für die nephrologische Wissenschaft und Forschung in ihren Heimatländern gesehen. Lange Zeit war Prof. Watschinger Generalsekretär der Symposien und mehrmals Kongresspräsident jener Symposien, die in Österreich stattfanden.

Vielfach international und national ausgezeichnet: 1973 und 1990 wurde er von der Europäischen Gesellschaft (ERA-EDTA) gebeten, als Kongresspräsident die Jahrestagung auszurichten. 1991 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft der ERA-EDTA verliehen. Prof. Watschinger ist Ehrenmitglied der Gesellschaft für Nephrologie (BRD, Schweiz, Österreich), der nationalen nephrologischen Gesellschaften von Ungarn, Bulgarien, DDR, Polen, der Tschechischen Republik, der Österreichischen Gesellschaft für Innere Medizin, der medizinischen Gesellschaft für Oberösterreich und Ehrenpräsident der Österreichischen Gesellschaft für Nephrologie. Vom Staat wurde ihm das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Prof. Watschinger war Lehrer, Mentor und Vorbild für viele Generationen von Ärzten und Nephrologen:

Er war bis zuletzt begeisterter Mediziner und Wissenschaftler und erfreute sich an den Fortschritten der Medizin insbesondere der Nephrologie. Seine Patienten wussten, dass sie ihm am Herzen lagen. Seine Freunde und Kollegen erinnern sich an seinen ansteckenden Humor, an viele lustige Ausflüge und Abende mit ihm (gemeinsam mit seinen Mitarbeitern der Abteilung in Linz, im Rahmen der Donausymposien oder bei Kongressen im In- und Ausland). Seine Familie trauert um einen charakterfesten, immer fürsorglichen und liebevollen Ehemann, Vater, Schwiegervater und Großvater, der trotz seiner Leistungen immer bescheiden geblieben ist. Er wird uns als Humanist, als Visionär und als Brückenbauer in Erinnerung bleiben.

Für immer in ehrendem Gedenken im Namen der Österreichischen Gesellschaft für Nephrologie